

**OSMANLI ARAŐTIRMALARI**  
**IV**

Neşir Heyeti — Editorial Board  
HALİL İNALCIK — NEJAT GÖYÜNÇ  
HEATH W. LOWRY

**THE JOURNAL OF OTTOMAN STUDIES**  
**IV**

İstanbul - 1984

---

Sahibi : ENDERUN KİTABEVİ adına İsmail Özdoğan

Yazı İşleri Sorumlusu : Nejat Göyünç

Basıldığı Yer : Edebiyat Fakültesi Matbaası

Adres : ENDERUN KİTABEVİ, Beyaz Saray No. 46

Beyazıt - İstanbul

---

# DIE BEDEUTUNG DER OSMANISCHEN ARCHIVALIEN FÜR DIE ERHELLUNG DER TÜRKISCHEN KUNSTGESCHICHTE\*

*Nejat Göyünç*

Die mit der türkischen Kunstgeschichte befaßten Arbeiten haben sich bis heute im allgemeinen in zwei Richtungen entwickelt: *Einerseits* gibt es Arbeiten, die auf der unmittelbaren Anschauung der Kunstwerke beruhen, *andererseits* haben wir Veröffentlichungen, die sich mit Dokumenten zur türkischen Kunstgeschichte befassen. Auch wenn in letzter Zeit ihre Zahl allmählich zunahm, sind die Arbeiten von Kunsthistorikern, die sich *schriftlicher* Quellen bedienen, recht beschränkt geblieben. Aus diesem Grund wurde, wie das auch aus einem 1974 erschienenen bibliographischen Versuch hervorgeht<sup>1</sup>, bei den Untersuchungen der ersten Art einige Bauwerke als Thema gewählt, wobei deren äußerer Habitus und ihre architektonischen Besonderheiten, das heißt, ihre physische Existenz erforscht wurden. Dabei wurden einschlägige Veröffentlichungen, vor allem Reiseberichte, ausgewertet und nach einer Bestimmung der individuellen Eigenschaften dieser Bauwerke, Brücken zu ähnlichen geschlagen, wobei Verbindungen mit älteren Zeiten und islamischen Bauten anderer Räume hergestellt wurden, und Gemeinsamkeiten bzw. aus solchen Gemeinsamkeiten hervorgehende interkulturelle Beziehungen im Mittelpunkt standen. In entsprechender Weise wurden die türkische Buchmalerei, textile Kunstgewerbe, Holz- und Metallkunst

\* Dieser Vortrag wurde während des 6. internationalen Kongresses für Türkische Kunst gehalten, welcher vom 3-7. September 1979 in München stattgefunden hat.

<sup>1</sup> Ayla Ödekan, *Türkiye'de 50 yılda yayımlanmış Arkeoloji, Sanat Tarihi ve Mimarlık Tarihi ile ilgili yayınlar bibliyografyası. (1923-1973)*, Vorwort: Doğan Kuban, Istanbul 1974.

und ihr Dekor, Illuminationstechniken usw. nach formal-ästhetischen Kriterien untersucht. Was dagegen die Urkundenveröffentlichungen zur Kunstgeschichte betrifft, so zählen sich ihre Herausgeber nicht unter die Kunsthistoriker und vermeiden es natürlicherweise aus Kompetenzgründen, zu einem eigenen Urteil zu gelangen<sup>2</sup>. Auf diese Weise sind sie nicht weiter gegangen, als für Kunst- und Baugeschichtler Material bereitzustellen.

Aus dieser Perspektive handelt es sich um ein interessantes Thema, inwieweit die in den osmanischen Archiven an den verschiedensten Themen arbeitenden Kollegen sich nützlich machen können.

Ich glaube, daß es nützlich ist - bevor ich mich meinem eigentlichen Thema zuwende - ganz kurz einige Einzelheiten zu den osmanischen Archiven in der Türkei bekannt zu geben: Ein großer Teil der osmanischen Archive der Türkei befindet sich in Istanbul. Man schätzt, daß alleine im Archiv des Ministerpräsidiums an die paar Millionen Urkunden aufbewahrt werden<sup>3</sup>. Von diesen, derart hohe Zahlen erreichenden Dokumenten, sind nur recht wenige, etwa fünf bis zehn Prozent, zugänglich, das heißt, katalogisiert. Da auch die Kataloge nach unterschiedlichen Klassifizierungskriterien angelegt wurden, ist unklar, welche Gegenstände in welchen archivalischen Einheiten zu erwarten sind, da auch Indizes so gut wie ganz fehlen. Darüberhinaus ist ein großer Teil der Dokumente, weil unter unzulänglichen Bedingungen aufbewahrt, restaurierungsbedürftig. Die Verantwortlichen des Archivs des Ministerpräsidiums bemühen sich, ungeachtet geringer Mittel und technischer Möglichkeiten, mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden.

Ein weiteres Archiv Istanbuls befindet sich im Museum des Topkapı-Serails. Eine Klassifizierung der Dokumente nach Sach-

2 Einige Beispiele dazu : Muzaffer Erdoğan, «Mimar Davut Ağa'nın hayatı ve eserleri», *Türkiyat Mecmuası*, XII(1955), S. 179-204; İbrahim Hakkı Konyalı, *Mimar Koca Sinan Vakfiyeleri, Hayır eserleri, hayatı*, İstanbul 1948; Rıfki Melül Meriç, *Mimar Sinan, Hayatı, Eseri, 1. Mimar Sinan'ın hayatına, eserlerine dair metinler*, Ankara 1965.

3 Mithat Sertoğlu, *Muhteva bakımından Başvekâlet Arşivi*, Ankara 1955.

gebieten wurde, einiger Fehler ungeachtet, durchgeführt. Man ist dabei, die vorhandenen Unrichtigkeiten in Form einer Gesamtrevision zu beseitigen. Im Archiv des Topkapı-Serais befinden sich außerdem rund 3.000 Kadiamtsprotokolle (*şerhiye sicilli*). Es handelt sich, um Register aus Städten der Marmara- und Schwarzmeer-Region. Die Kadiamtsprotokolle für Istanbul und seine abhängigen Orte befinden sich im Amtsgebäude des Müftüs bei der Süleymaniye. Es handelt sich um mehr als 10.000 Exemplare.

Ein weiteres, bedeutendes Archiv in Istanbul ist das des osmanischen Außenministeriums, welches die Abteilung *Hazine-i Evrak* beim Istanbululer Defterdarlık darstellt. Besonders reich sind auch die Archive der Generaldirektion für das Katasterwesen bzw. für die Frommen Stiftungen, beide in Ankara. In der Nähe Ankaras befindet sich das Marine-Archiv von Lalahan, in dem ein Teil der auf die osmanische Flotte bezogenen Archivalien aufbewahrt wird. Sowohl im Ethnographischen Museum Ankaras als auch in den Stadtmuseen verschiedener Orta Anatoliens befinden sich Kadiamtsprotokolle. Darüberhinaus werden in verschiedenen Behörden Ankaras und Istanbuls Dokumente aus der osmanischen Periode, die nach und nach dem Archiv des Ministerpräsidiums übergeben werden, verwahrt.

Sämtliche genannten Archive unterstehen bis heute keiner gemeinsamen Verwaltung. Gegenwärtig steht ein Gesetzesentwurf in der Großen Türkischen Nationalversammlung kurz vor der Verabschiedung, der die Zusammenfassung unter einer Verwaltung ermöglichen und damit auch die Benutzung erleichtern wird. Ich zweifle nicht, daß aus diesen meinen Worten hervorgeht, daß ich hoffe, damit mit einer einzigen Genehmigung den Zugang zu zahlreichen Archiven eröffnen zu können.

Um die Frage zu beantworten, in welcher Hinsicht die Kunsthistoriker aus den osmanischen Archiven Nutzen ziehen können, will ich Ihnen einige Beispiele vorführen, damit die Bedeutung derselben für die türkische Kunstgeschichte hervortritt. Ich will den Problembereich unter zwei Hauptpunkte aufteilen :

I) Dokumente in den osmanischen Archiven, die als Vorrat schriftlicher Quellen, die türkische Kunstgeschichte erleuchten können und Lösungsmöglichkeiten, um sich dieser zu bedienen.

II) Dokumente, deren sich die Kunsthistoriker unmittelbar, wegen ihrer formal-ästhetischen Eigenschaften bedienen können.

I) Die osmanischen Archive in der Türkei können so gut wie auf allen Bereichen der türkischen Kunstgeschichte weite Möglichkeiten eröffnen. Ich will dafür nur einige Beispiele auf den Gebieten der türkischen Buchmalerei, der türkischen Baugeschichte und der Kleinkunst, die seit langen von hervorragenden Kollegen, die sich auch der Archiv-dokumente bedient haben, nennen :

1) Auf dem Gebiet der türkischen Buchmalerei haben wir einen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch seine Werke sehr berühmt gewordenen Schahname-Verfasser, Seyyid Lokman. Ich vermute, daß über der Tatsache hinaus, daß Seyyid Lokman *şehnâmeçi* war, über sein Leben als Beamter und die Mitglieder seiner Familie wenig bekannt war. Da in den sogenannten *ruûs defterleri* sämtliche mit Ernennungen verbundenen Fragen, einschließlich pekuniärer, die im 16. Jahrhundert dem Sultan unterbreitet bzw. im Diwan besprochen wurden, registriert sind, ist es möglich, aus diesen *defters* sowohl über Seyyid Lokman, seine Familie und Dienststellung als auch über Künstler, die bei der Beschriftung und Verzierung seiner Werke beteiligt waren, Informationen zu gewinnen. Frau Filiz Çağman war in der Lage, gestützt auf einige Erwähnungen in *ruûs defterleri*, in einem Artikel festzustellen, daß Lokman sein Schahname für Selim II. am Safer 989/16. III. 1561 (nicht 17. III.) beendet hatte, dafür 10.000 akçe *terakki* erhielt und daß die Miniaturen dieses Werks von Künstlern namens Osman und Ali ausgeführt wurden<sup>5</sup>.

Auch Günsel Renda hat unter Zuhilfenahme der *ruûs*-Einträge einen Teil der Künstlernamen feststellen können, die mit der Beschriftung eines *tomar* von Lokman beauftragt waren<sup>6</sup>. Bei dieser Gelegenheit wurde Lokman am 31. Oktober 1583 (28 Ramazan 991) das Amt eines Diwan-Sekretärs zusammen mit 10.000 akçe *terakki* auf sein

4 Vgl. Nejat Göyünç, «XVI. yüzyılda ruûs ve önemi», *Tarih Dergisi*, XVII (1968), S. 17-34.

5 Filiz Çağman, «Şahnâme-i Selim Han ve minyatürleri», *Sanat Tarihi Yıllığı*, V (1972-1973), S. 411-442.

6 Günsel Renda, *Üç Zübdet-üt-Tevârih yazmasının incelenmesi*, Hacettepe Üniversitesi, Ankara 1969, unveröffentlichte Dissertation.

*zeâmet* (Lehen) verliehen. Aus dem von Frau Renda benutzten Dokument, das eine Anzahl von Miniaturen-Künstlern nennt, geht auch hervor, daß das *Neseb-nâme* am eben genannten Zeitpunkt begonnen wurde. Dasselbe Werke mußte am 15. Mai 1584 (18 Şevval 992) abgeschlossen worden sein. Zusammen mit den Künstlern Velican, Molla Emin und Bursalı Mehmed, die nach Renda die Bilder dieses Werks schufen, trat auch ein Hasan, Sohn des Ibrahims, der in der 47. Abteilung der Silahdars des Hofes mit 11 akçe täglich diente, auf. Denn er wurde wegen seinen außerordentlichen Leistungen als Künstler mit demselben Tageslohn von Lokman unter die «*ehl-i hiref*» aufgenommen. Als Lokman sein *Hüner-nâme* vollendet und Murad III. überreich hatte (28. Juli 1589/15 Ramazan 997) wurde er mit der hohen Würde eines *defterdars* betraut, während sein *zeâmet* dieses Mal um 20.000 akçe aufgestockt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde Lokmans Sohn, der Diwan-Sekretär Aristo zum *müteferrika* gemacht.

Weiterhin geht aus *ruûs*-Eintragungen hervor, daß Seyyid Lokman zwei Brüder namens Zeynelabidin und Eflatûn und einen Neffen namens Bediüzzaman hatte. Außerdem ist es möglich mit Hilfe dieser Register die Herkunft der Maler zu ermitteln. Zum Beispiel kam der ägyptische *müteferrika* Kasim, der gleichzeitig Kalligraph war und zwischen 1582 und 1584 als «*dergâh-i âli nakkâşân-i hasse bölükbaşısı*» geführt wurde, auf den Wunsch Lokmans nach Istanbul.

Leider begegnen wir in den späteren Jahrhunderten in vergleichbaren Urkunden nicht mehr so wertvollen Nachrichten über Maler und andere Künstler wie in den Dokumenten des 16. Jahrhunderts, vor allem den *ruûs defterleri*. Der Grund dafür liegt in Änderungen der osmanischen Verwaltungsstruktur, vor allem in der Zentraladministration, die sich auch in den *deftern* spiegeln.

2) Osmanische Archivalien können auch auf verschiedenste Weise der türkischen Baugeschichte dienen. So ist es unter Umständen möglich, den gesamten Baubestand einer Stadt zur einer bestimmten Periode - Moscheen, Medresen, Chane, Bäder, Bedestens-

aus Urkunden zu erschließen. Es handelt sich hier um die «Ausführlichen (*mufassal*) *tahrir defterleri*», die vor allem fürs 15. und 16. Jahrhundert, aber z.T. auch für spätere Zeiten vorliegen, sowie um *tahrir defterleri* der Frommen Stiftungen. Für Perioden, in denen *defters* des eben beschriebenen Typs nicht vorliegen, können wir uns mit Stiftungsurkunden und auf die Stiftungsverwaltung bezogenen Erwähnungen, Ernennungsvorgänge und Renovierungen, behelfen. Auf diese Weise nützen Archivalien der türkischen Baugeschichte in doppelter Weise :

a) Wir erfahren z.T. von der Existenz und dem Aussehen nicht mehr existierender Bauwerke.

b) Archivalien belehren uns über Veränderungen, die noch bestehende Gebäude im Laufe der Zeit erfahren haben.

Wer heute die Länder Südosteuropas bereist oder sich in Anatolien umsieht, stößt immer wieder auf Bauwerke der islamischen eZit. Es ist bekannt, daß in den meisten Balkanländern aus verschiedenen Gründen ein bedeutender Teil der türkischen Architektur verschwunden ist. So war Belgrad im 17. Jahrhundert eine der bedeutendsten Städte auf dem Balkan. Evliyâ Çelebi berichtet von der Existenz von 217 Moscheen, von denen 33 dem Freitagsgebet dienten, 6 Kerwanserais, 21 Chanen, öffentlichen Küchen, Bedestens und Märkten<sup>8</sup>. Heute sind in dieser berühmten Stadt nur noch die Bayraktar-Moschee auf der Festung und die Türbe des Şehid Ali Pascha vorhanden. Durch einen Zahlenvergleich läßt sich leicht zeigen, wie groß der Verlust war, den die türkische Baukunst in diesem Raum erfahren hat. Von über hundert osmanischen Bauten auf der Peloponnes des 18. Jahrhunderts haben nur einige die Zeiten überstanden, wobei selbst diese teilweise ihre Form verändert haben, ihre Minarette verloren bzw. zweckentfremdet wurden<sup>9</sup>. Was Anatolien betrifft, so haben an Orten, die wie Malatya, Harput und Arapkir ihren alten Siedlungskern aufgaben, einige osmanische und vorosmanische Bau-

<sup>8</sup> Evliyâ Çelebi (*Seyahatname*, Istanbul 1315, Bd. V, S. 377-379).

<sup>9</sup> Vgl. Nejat Göyünc, «Mora'da Osmanlı-Türk inşa faaliyetleri», *Güney-Doğu Avrupa Araştırmaları Dergisi*, I (1972), S. 13-18; Ders., «XVIII. yüzyılda Türk idaresinde Nauplia (Anabolu) ve yapıları», *İsmail Hakkı Uzunçarşılı'ya Armağan*, Ankara 1979, S. 460-485.

ten, weil sie ihre Stiftungseinkünfte und ihre Gemeinden verloren, das selbe Schicksal erlitten<sup>10</sup>. Aus dieser Perspektive erscheint es, allen Schwierigkeiten zum Trotz, möglich, unter Rückgriff auf Archivalien eine vollständige Liste der osmanischen oder gar vorosmanischen Bauwerke zu erstellen. Die im folgenden vorzuführenden Beispiel sollen diese meine These ein wenig erleuchten :

Zwischen Ankara und Kirşehir gibt es einen berühmten, unter dem Namen Çasnıgir-Brücke bekannten Flußübergang. Gegen Ende des Jahres 1581 wurde die Umgebung der Brücke, weil der hier befindliche Chan verfallen war und keine Karawanen mehr aufnehmen konnte, eine sehr gefährliche Gegend. Diebsgesindel und Räuber suchten den Ort heim, Reisende wurden umgebracht oder ausgeraubt. Angesichts einer solcher Lage pflegte die osmanische Verwaltung an einem solchen Ort die Gründung eines Dorfes anzuregen. In der Tat wurde ein gewisser Abdürrahman Efendi, der aus einer Medrese Bursas ausgeschieden war, zum Richter dieses Orts ernannt. Er brachte einige Leute mit und siedelte sie hier an. Die Neubewohner wurden beauftragt, als Gegenleistung für einige Steuererleichterungen diesen Übergang zu schützen. Unser Dokument spricht im Zusammenhang mit diesen Vorgängen von dem Chan als «aus der Zeit Sultan Alâeddins stammend»<sup>11</sup>.

An der Straße zwischen Konya und Çay liegt in 19 Km von Iğın ein Dorf namens Argıd hanı. Erdmann schreibt in seinem schönen Werk über die anatolischen Karawanserais des 13. Jahrhunderts : «Obwohl der Ort Argıdhanı an der Heeres- und Pilgerstraße liegt und von vielen Reisenden berührt wurde, wird der Han nirgends erwähnt»<sup>12</sup>. Er hatte die Ruine mit Hilfe des Dorfnamens gefunden. Der Chan wurde zwischen 1201 und 1202 von Şemseddin Altunapa errichtet. Im Jahre 1721 wurde an dieser Stelle, genauso wie im eben erwähnten Fall, versucht ein Dorf zu gründen, um die Gegend zu erschließen. Der Kapucu-başı Bahrî Mehmed Aga wurde beauftragt Schule, Bad, Moschee, Brunnen und Wasserleitungen an-

10 Siehe dafür : Nejat Göyüng, «Türk Kültür Tarihi bakımından arşivlerimizin önemi», *Bellesten*, XXXVII(1973), S. 311-317.

11 Vgl. Başbakanlık Arşivi, İstanbul, KK 239, S. 215.

12 Kurt Erdmann, *Das anatolische Karavansaray des 13. Jahrhunderts*, Berlin 1961, I, S. 194-195.

zulegen. Freilich konnte er die ihm auf getragenen Werke nicht ausführen, renovierte dagegen den alten Chan, wobei er «das Dach zu beiden Seiten des Tores mit Schilf und Erde eindeckte, zwei Lehmziegel-Räume, einen *çardak* aus Lehmziegel über dem äußeren Eingangstor, vor dem zwei Mauern aus Stein waren, sowie zwei Torbogen errichtete». All diese Arbeiten wurden mit Stein, Holz, Lehmziegeln und Schilf ausgeführt, welche die Bevölkerung des Gerichtsbezirks Iğın heranbrachte. Damals gehörte die Umgebung des Changs zum Stiftungsgut der *zâviye* eines Veli Baba<sup>13</sup>.

Ebenfalls in einem anatolischen Ort, nämlich in Bardakçı zwischen Seyitgazi und Bolvadin, wurde ein Han renoviert, von dem heute nur noch die Moschee besteht und benutzt wird. Hier befindet sich auch ein Bad und ein Brunnen, die Baltacı Mehmed Pascha anlegte. Während dieser Renovierung wurde das Minarett der Moschee aus Holz errichtet<sup>14</sup>.

Unweit Adanas gibt es eine historische Brücke über den Ceyhan: die alte Misis-Brücke. Sie war Mitte des 18. Jahrhunderts eingestürzt. Nach dem der Renovierung vorausgehenden Kostenvoranschlag vom Mai 1758 hatte sie ursprünglich vier Bogen. Auch wird das zum Neubau der Brücke erforderliche Material genant wie die Angabe nicht fehlt, wie der Fluß während der Bauarbeiten abzuleiten sei<sup>15</sup>.

Nach den Schriftquellen wurde unter Mehmed II. in Istanbul eine Medrese errichtet: die Kalenderhane-Medrese beim Valens-Aquädukt. Der benachbarten, aus einer Kirche umgewandelten Moschee, wurde aus diesem Grund der Name Kalenderhane camii verliehen. Es heißt, die Medrese sei 1930 abgebrochen worden. Jedenfalls trifft man heute auf keine Spur derselben. Gleichwohl läßt sich das Aussehen der Medresen Dokumenten aus dem Jahre 1912 entnehmen. Damals verfügte die Medrese an der Rückwand über keine Fenster, so daß nur wenig Sonnenlicht in sie fiel und die Luftzirkulation recht gering war. Es gab 15 Zellen für je zwei Bewohner, zwei Räume waren größer als die übrigen. Neueren Datums waren Waschungsraum, Waschküche, Toiletten, Schöpfbrunnen und Wasch-

13 Başbakanlık Arşivi, DHRD 31, S. 39 und 81; DHRD 32, S. 13.

14 Başbakanlık Arşivi, MAD 9956, S. 22.

15 Başbakanlık Arşivi, MAD 19198, S. 6.

ungsbrunnen, da aber die Medrese selbst innerhalb des Wohnviertels eingezwängt war, sahen ihre Zellen kein Licht. Man hielt es für bedenklich, in ihr Schüler aufzunehmen. Trotzdem nahmen vier Jahre später nach dem Brand von Şehzadebaşı einige Wohnungslose die Zellen der Medrese, mit Ausnahme von dreien, in Beschlag<sup>16</sup>.

Die berühmte Festung Bender am rechten Dniestr-Ufer, welche unter Bâyezîd II. osmanisch wurde, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aber öfters zwischen der Türkei und Rußland wechselte, wurde in diesen Jahren unter türkischer Herrschaft einer Renovierung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß sich innerhalb der Festung vier Moscheen befinden, von denen drei auf die Namen der Sultane Süleyman, Murad und Ahmed lauteten, weiter deren Lage (im Torturm der Innenfestung, über den Wasserturm bzw. in Nähe des Istanbul-Tors); daß es ein Palais des Festungskommandanten und acht Janitscharen-Baracken gab. Sämtliche Gebäude werden in allen Einzelheiten beschrieben. Ob von diesen Bauten heute noch eine Spur vorhanden ist, entzieht sich meiner Kenntnis<sup>17</sup>.

Ein weiteres Beispiel: der Chan des Silâhdar Mustafa Pascha in Eski Malatya, der gegenwärtig von der Generaldirektion der Frommen Stiftungen renoviert wird, ist nur noch in Form seines teilweise ruinösen inneren Baus erhalten. Da ein anlässlich der Erbauung 1637 angelegter Inspektionsbericht (*keşif*) existiert, war es möglich, sämtliche Details dieser Periode festzustellen und sogar auf Grund dieses Berichts in Verbindung mit den erhaltenen Resten eine annähernde Wiederherstellung zu entwerfen<sup>18</sup>.

Die Zahl dieser Beispiele ließe sich beliebig vermehren: Die Arbeiten Muzaffer Erdoğan's zur Fatih-Moschee<sup>19</sup>, von Semavi Eyyice<sup>20</sup>

16 Mubahat Kütükoğlu, «Dârü'l-hilâfeti'l-aliyye medresesi ve kuruluşu arefesinde İstanbul medreseleri», *İslâm Tetkikleri Enstitüsü Dergisi*, VII/1-2 (1978), S. 71.

17 Başbakanlık Arşivi, MAD 3162, S. 30-78.

18 Nejat Göyünc, «Eski Malatya'da Silâhdar Mustafa Paşa Hanı», *Tarih Enstitüsü Dergisi*, I(1970), S. 63-92.

19 «Son incelemelerè göre Fatih Caminin yeniden inşası meselesi», *Vakıflar Dergisi*, V (1962), S. 161-192.

20 «Ayasofya», *Küçük Türk-İslâm Ansiklopedisi*, 3 (1980), S. 241-245.

und Erdem Yücel<sup>21</sup> zur Ayasofya, des verewigten Cengiz Orhonlu<sup>22</sup> zum Bayram-Pascha-Chan zeigen, wie auf Urkunden gegründete Untersuchungen unser Wissen von früheren Bauwerken, ihren Einzelheiten, ihren Architekten und übrigen Handwerkern und von der Geschichte der Baumaterialien und der Baudurchführung erweitern. Ömer Lütfi Barkans<sup>23</sup> monumentales Werk über die Süleymaniye zeigt, wie Archivquellen sogar in der Lage sind, über die Löhne der Bauhandwerker Auskunft zu geben und so über soziale Fragen der Arbeiter zu informieren. Derartige Gegebenheiten werden hoffentlich den auf dem Gebiet der türkischen Kunst- und Baugeschichte Forschenden weite Horizonte eröffnen.

3) Ein Teil der Urkunden in unseren Archiven befaßt sich auch mit der Beschreibung beweglicher Objekte. Es handelt sich um mit Nachlaß-, Ankauf- und Geschenkgangeleheiten befaßte *defters* bzw. verstreute Urkunden. Die Nachlaß (*muhallefat*) -*Defters* registrieren Aussehen und Wert hinterlassener Objekte. Der große ungarische Turkologe Fekete Lajos hat mit seinem, auch in türkischer Übersetzung vorliegenden Artikel, «Das Heim eines türkischen Herrn in der Provinz im XVI. Jahrhundert»<sup>24</sup> auf der Grundlage eines solchen Nachlaßregisters eine hervorragende Studie vorgelegt. Er bemühte sich bei der Untersuchung des Nachlaß-*Defters* des 1587 in Buda verstorbenen Ali Efendi, der in dieser Stadt über zwanzig Jahre verschiedene Ämter ausgefüllt hatte, um die Beschreibung seines fast vollständigen Hausrats, seiner persönlichen Waffen und anderer Dinge mit all ihren Details.

Auf die selbe Art und Weise lassen sich die vereinzelteten Urkunden und Ankauf-*Defters*, die die Einzelheiten, der zu verschiedenen Zeitpunkten für die Paläste und Sultane erworbenen Objekte enthalten, auswerten, Die Namen einer ganzen Anzahl von Textilien und

21 «Ayasofya onarımı ve vakıf arşivinde bulunan bazı belgeler», *Vakıflar Dergisi*, X (1973), S. 209-220.

22 «Bayram Paşa Kervansarayı», *Vakıflar Dergisi*, X, S. 199-218.

23 *Süleymaniye cami ve imareti inşaatı (1550-1557)*, Ankara 1972-1979, 2 Bände.

24 Akadémiai Kiado, Budapest 1960, Dieser Artikel wurde von Sadettin Karatay und von Tayyib Gökbilgin zweimal ins Türkisch übersetzt und in *Bulleten* (XXIX, S. 615-638 und XLIII, S. 457-480) veröffentlicht.

ähnlichen Dingen verraten einiges über ihre Herkunft. In *defters*, in denen die Gnadengeschenke der Herrscher verzeichnet sind werden ebenfalls Eigenschaften und Verzierungen der Objekte aufgezählt. So schenkt zum Beispiel Murad IV. im Jahre 1636 dem Zweiten We-sir, Silâhdar Mustafa Pascha ein Pferde-Geschirr, dessen Beschreibung lautet «ein goldenes, juwelengeschmücktes Geschirr, dessen Steine aus Smaragden und Rubinen bestehen, das Zaumzeug ist rostfarbene Seide, es hat ein besticktes Sattelkisten mit goldner Schrift». Anlässlich des Besuches des Krim-Chans in Istanbul 1768 wurden im Schwerter überreicht, die wie folgt beschrieben sind: «Griff aus Nashorn-Zahn, goldverziert». Schwertscheiden werden manchmal so beschrieben: «mit einfachem, roten fränkischen Samt, die Spitze aus Gold und mit Juwelen besetzt» oder «golddurchwirkt, goldene, juwelenbesetzte Spitze»<sup>25</sup>. Auch für Textilien lassen sich in ähnlicher Weise Informationen gewinnen. Auf die Flotte bezogene Eintragungen enthalten manchmal Beschreibungen von Schiffen wie «mit Pferdekopf, mit Drachenkopf», was für Kunsthistoriker nicht uninteressant sein dürfte.

II. Ich habe am Anfang meines Vortrags schon darauf hingewiesen, daß auch formal-ästhetische Eigenschaften der Urkunden für die mit der türkischen Kunst befaßten Spezialisten wertvoll sein können. Man kann Fermane und Berate bei diesem Gesichtspunkt heranziehen. Die Tughren, welche die Anfänge diese Urkundengattungen schmücken, haben schon die Aufmerksamkeit von Kollegen wie Ernst Kühnel<sup>26</sup> und Midhat Sertoglu<sup>27</sup> auf sich gezogen. Ihre paläographische Entwicklung wurde der Untersuchungsgegenstand von Uğur Derman<sup>28</sup>. Trotzdem wurde, wenn ich mich nicht täusche, von den Kunsthistorikern unter unseren Kollegen, offen gelassen, *warum* die feine Ausschmückung der Tughren im 16. Jahrhundert allmählich Bildcharakter erhielt und damit, meiner Ansicht nach, ihre ursprüng-

25 Topkapı Sarayı Arşivi, D. 7161 und D. 9479.

26 «Die osmanische Tughra», *Kunst des Orients*, II, 69-82.

27 *Osmanlı Türklerinde tuğra*, Istanbul 1975, nicht berücksichtigt die Arbeiten von Paul Wittek und von den anderen Kollegen.

28 «Padışah tuğralarındaki şekil inkılâbına dair bilinmeyen bazı gerçekler», *VIII. Türk Tarih Kongresi, Ankara : 11-15 Ekim 1975, Kongreye sunulan Bildiriler*, III, Ankara 1983, S. 1613-1617, Tafeln : 485-495.

liche Schönheit und Feinheit verlor. Parallel zu der Veränderung der Tughren und ihrer Verzierungen wechselt auch die Ortsangabe, etwa in der Form «*be-makam-i Kostantininye*», in der unteren linken Ecke von Fermanen und Beraten ihr Aussehen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist dieser Teil zunächst innerhalb einer runden Kartusche. Dieser Rahmen erhält eine Blumenform, welche langsam in einen Pinienzapfen übergeht. Es wäre sicher lohnend zu untersuchen, auf welche Einflüsse dies zurückgeht.

Wir begegnen in unseren Archiven auch verschiedenen Plänen. Yusuf Halacoglu<sup>29</sup> hat vor einiger Zeit einen Stadtplan des thessalischen Yenisehir veröffentlicht. Bacqué-Grammont<sup>30</sup> befaßte sich schon vor einigen Jahren mit einem Plan der Festung Van. Genauso wie Stadt- und Festungspläne enthalten unsere Archive auch eine Anzahl von Gebäudegrundrissen usw. aus dem 19. Jahrhundert. Einige davon wurden vor wenigen Monaten publiziert. Als Ergebnis des russischen Einflusses auf dem Balkan und in der Folge einiger anderer politischen Ereignisse kam es zu großen Migrationen, die es erforderlich machten, zahlreiche neue Dörfer zur Unterbringung der Flüchtlinge zu gründen. Die osmanischen Verwalter dachten außerdem an die Befriedigung der religiösen und kulturellen Bedürfnisse der Flüchtlinge und damit an den Bau von Moscheen und Schulen für diese Dörfer. Bei einer Untersuchung der entsprechenden Baupläne zeigt sich folgendes :

Manch dieser Pläne stehen noch vollständig in der Tradition der türkischen Buchmalerei. So ist zum Beispiel im Gerichtsbezirk Islimiye (heute: Sliven) im Dorf Arap-Hoca eine Moschee für tscherkesische Flüchtlinge geplant worden. Auf dem Plan der Moschee sind ihr Minarett, Tür und Fenster Malerisch ausgeführt, während die Grundzüge einem Architekten-Plan entsprechen. In der gleichen Art ist der Plan einer Holzmoschee, die im Dorf Çobanlı bei Dimetoka aufgebaut werden sollte. Auch der Plan einer steinernen Moschee im Dorfe Terzili (kaza Babaeski/Edirne) stellt eine Mischung aus archi-

29 «*Teselya Yenisehir'i ve Türk eserleri hakkında bir araştırma*», *Güney-Doğu Avrupa Araştırmaları Dergisi*, 2-3 (1974), S. 89-100.

30 «*Un plan ottoman inédit de Van au XVII<sup>e</sup> siècle*», *Osmanlı Araştırmaları*, II(1981), S. 97-122.

tektonischen und malerischen Stilelementen dar. Jedoch gibt es auch Pläne anderer Dorfmoscheen, die vollständig den Grundsätzen einer Architekturzeichnung gehorchen<sup>31</sup>.

Man trifft auch gelegentlich auf die Pläne einiger kleinerer Istanbuler Moscheen. Eine davon ist die des Civi-Zâde Kara-Bâlf Mehmed Efendi hinter dem *Çinili Hamam* bei Zeyrek. Die Moschee, deren Stifter Ende des 16. Jahrhunderts verstarb, sollte vermutlich um 1834/5 (1249H.) renoviert werden. Bei dieser Gelegenheit entstand der Plan. Zum selben Zeitpunkt wurde der Plan der Molla-Gürânî-Moschee, die aus einer Kirche umgewandelt wurde, gezeichnet. Auch diese Moschee scheint ein ähnliches Schicksal erlitten zu haben. Eine Urkunde aus dem Jahr 1899 (1316H.) enthält den Plan einer Moschee, die am Istanbuler *Ođun kapısı* eine verbrannte Vorgängerin ersetzen sollte.

Ein weiteres Dokument aus dem Jahr 1834 befaßt sich mit der Renovierung von Moschee und Schule des früheren Zweiten Stallmeisters Haci Mustafa Aga in Biga bei Çanakkale. Urkunden dieser Art sind äußerst zahlreich. Es existieren sogar Pläne von Kirchenbauten. Ich nenne als Beispiel den der katholischen Kirche von Limasol auf Zypern. Ihr Bau war wegen fehlender Genehmigung eine Zeitlang unterbrochen und wurde 1875 erneut aufgenommen. Das Dokument enthält die Pläne der Kirche mit ihren Nebenbauten, sowie eine Frontalansicht des zukünftigen Aussehens.

Neben solchen Plänen und Abbildungen sakraler Bauten gibt es auch solche von profanen Architekturen. Beispiele stellen die des großen Istanbuler Postamts bzw. der Landwirtschaftsschule von Halikali dar. Darüberhinaus gibt es Pläne zahlreicher Gebäude und Stadtviertel Istanbul. Sie können bei der Identifizierung verschwundener und noch vorhandener Bauten hilfreich sein.

Bekannt sind die *Bostancibaşı defterleri*, die die Uferbebauung beider Seiten des Bosphorus der Reihe nach aufzählen. Es gibt einen undatierten, aber wegen der erwähnten Personen in die Periode Abdülhamids II. fallende Planskizze der Ufervillen von Ortaköy mit

31 «XIX. yüzyılda göçmen köylerine ilişkin bazı yapı planları», *Tarih Der-gisi*, XXXII (1979), S. 415-426.

einem detaillierten des *Alâeddin Bey yalsı*. Das Dokument trägt die Aufschrift «*Alâeddin Bey sahilhânesi ve müstemilâtının mesahası*». Der Besitzer der Uferville war Mitglied der Herrscherfamilie. Das Hauptgebäude war in *haremlük*, *selâmlük* und Bad aufgeteilt. Im Garten befanden sich ein Holz-Kiosk, ein Wasserbecken, Zitronen-Hain, Stall, Küche, Wagen-Remise und Wasserspeicher.

Obgleich die osmanischen Archive für die Kunsthistoriker von größtem Wert sind und zur Erhellung der türkischen Kunstgeschichte in bedeutendem Ausmaß beitragen können, ist es für die Kunsthistoriker wie für die übrigen Geschichtsforscher nicht leicht, sich ihrer zu bedienen, solange nämlich die Archive ihre eigenen Probleme nicht glöst haben. Zu unseren Hauptsorgen zählen die Klassifizierung der Urkunden, die Restaurierung der vom Zahn der Zeit angegriffenen Dokumente und das Gewinnen und Heranbilden von Arbeitskräften, die diese Aufgaben übernehmen können. In den osmanischen Archiven ruht die Geschichte von mehr als zwanzig Staaten Südosteuropas, des Mittleren Ostens und Nordafrikas. Solange es eine allein der Türkei aufgebürdete Arbeit ist, für all diese leichtere Arbeitsbedingungen zur Verfügung zu stellen, wird man für lange Zeit sich dieser Archive in nur unzureichender Form bedienen können. Angesichts dessen ist es, nicht allein zur Erhellung der türkischen Geschichte und Kunstgeschichte, sondern für die bessere Kenntnis der neueren Geschichte zahlreicher Nationen wünschenswert, daß deren Gelehrte Hilfestellung bei der Lösung finanzieller und technischer Probleme der türkischen Archive leisten, insofern ihre Staaten seinerzeit einen Teil des Osmanischen Reiches gebildet haben.